

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 3 (1996)
Heft: 31: [Kalender]

Artikel: Vierte Szene : zwischen Himmel und Erde
Autor: Mennel, Eva
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885864>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eva Mennel

...zwischen Himmel und Erde.

Personen: Eva Mennel, Tanzschaffende; ein Journalist; vier Tänzerinnen und ein Tänzer; Cupido.

Auf blauer Bühne im Alten Lagerhaus an der Davidstrasse in St. Gallen agieren vier Tänzerinnen und ein Tänzer in pelzbesetzten Mänteln. Sie tanzen die Liebe in allen Variationen: Paartänze, ekstatisches Begehren, Ablehnung und Anziehung. Die eine Tänzerin, die zugleich die Choreographin ist, wird des Journalisten gewahr, der ganz im Banne des Geschehens ist. Aus dem Off ertönt rhythmischer Herzschlag, der immer schneller wird. Die Tänzerin schreitet langsam auf den Journalisten zu und hält ihm das rote, aufgeblasene Herz hin, das sie um ihren Hals getragen hat.

Eva: Schluss für heute. Die morgige Probe findet um die gleiche Zeit statt. Mit einem herausfordernden Blick zum Journalisten: Halt dich gut fest!

Sie klammern sich an den roten Ballon und steigen durch ein Fenster ostwärts in die Lüfte, immer höher, rasend schnell. Als sie die ersten Stratuswolken erreichen, schießt ein ihnen entgegenfliegender Cupido seinen Pfeil ab. Der Ballon platzt, sie fallen und landen auf dem Küchentisch einer geräumigen Wohnung. Die Kerzen brennen, und Weinflaschen stehen auf dem Tisch.

Journalist: das Weinglas hebend. Bitte von Anfang an!

Eva: Zu Beginn stand die Idee eines unbefangenen grenzüberschreitenden Austauschs zwischen den verschiedensten Kunstbereichen. Etwas, das hier in St. Gallen eindeutig zu wenig praktiziert wurde. Mitverantwortlich für dieses Versäumnis mag eine Grundangst sein, die ich hier unter vielen Künstlerinnen und Künstlern orte. Man hat Angst, sich vor anderen Leuten zu offenbaren. Man scheut den Austausch, weil man

befürchtet, Blößen zeigen oder Fehler zugeben zu müssen. Dabei bedeutet doch Kunst und Kultur in erster Linie Austausch. «WIP» hat von Anfang an versucht, Bereiche wie Tanztheater, Musik, Literatur und Schauspiel miteinander zu verbinden und im Gemeinsamen etwas Neues zu schaffen. Austausch heisst Inspiration; Isolation bedeutet Stagnation. Kultur muss in erster Linie etwas Lebendiges sein.

Journalist: Ist es das, was «WIP» von anderen Tanzensembles unterscheidet?

Eva: In St. Gallen sind wir die einzige Tanztheatergruppe. Doch wir haben keine Lust, etwas Abgehobenes und Elitäres zu veranstalten, das das Publikum nicht versteht. «Normales» Tanztheater wird oft als insiderhaft empfunden. Dem wollen wir entgegenwirken, indem wir unsere Aufführungen lustvoll gestalten und den Kontakt mit dem Publikum suchen. Wir wollen den Tanz allen zugänglich machen. Nachdem die Themenwahl zu einem neuen Stück steht, lassen wir uns von allem inspirieren, was es dazu zu greifen gibt: Spielfilme, Zeitungsartikel, Bücher, Kunstwerke. Aus den vielen Informationen versuchen wir, die Essenz herauszupflücken und darstellerisch umzusetzen. Das Zusammenwirken von verschiedenen Menschen, die aus unterschiedlichen künstlerischen Bereichen kommen, ist tatsächlich ein Charakteristikum des Tanztheaters «WIP». Licht, Ton, Kostüme, Bühnenbild, Tanz: alle Bereiche werden von eigenen Persönlichkeiten geprägt, was sich deutlich in unseren Stücken niederschlägt. Sie werden dadurch vielschichtiger und interessanter: Da gibt es einmal die Ebene der reinen Bewegung, die im aktuellen Stück auf Liebesäusserungen reduziert ist. Dann die Ebene der Sprache: Ein Sprecher rezitiert zwischen den einzelnen Szenen lyrische Texte, schafft Assoziationen und Hintergründe. Auf der Tonebene wird mit verschiedenen Geräuschen gearbeitet, die alle Gefühle erzeugen: Herzschlag, Wasserplätschern, Strassengeräusche. Die Kostüme sollen Liebe und Wärme verbreiten. Und schliesslich die Raumbene: Bühne, Aussen- und Innenraum, Säulen, Wände, wallende schwarze Tücher, die den Raum unterteilen, alle diese Elemente werden in den Tanz miteinbezogen. Überhaupt ist für uns die Auseinandersetzung mit dem Raum

sehr wichtig.

Journalist: Was ist für euch an «WIP» das Wichtigste überhaupt?

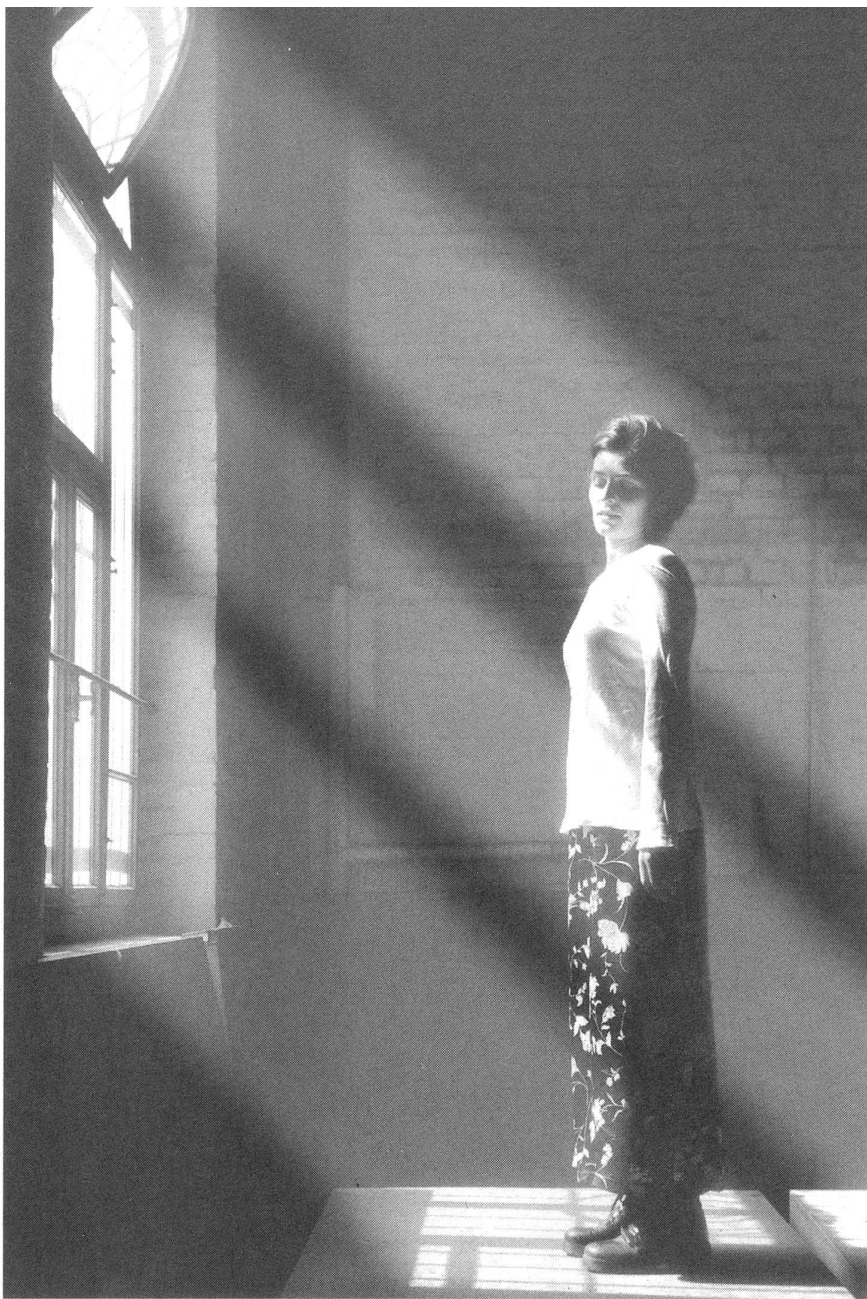
Eva: Du fragst nach der Quintessenz unserer Tätigkeit? Ich denke, wir wollen vorstossen zum eigentlichen Kern der Dinge; wir möchten das Wesentliche herauskristallisieren. Die Wahrheit finden. Und noch etwas anderes ist wichtig: Wir streben in unserem Spiel eine geistige Wachheit an, indem wir jeden Moment des Stücks bewusst mitzerleben und zu gestalten versuchen. Wir verstehen den Tanz nicht als routinemässigen Job, den wir herunterleiern, um Geld zu verdienen. Wir wollen ehrlich zu uns selbst sein und zu unserem Publikum.

Journalist: Stichwort «St. Gallen».

Eva: Was mir zu St. Gallen einfällt? Ein Zitat: «Ein Künstler muss immer an dem Ort wirken, wo er geboren ist». St. Gallen, die Geburtsstadt, ist aber auch die Schweiz, ist Europa. Auch hier prallen verschiedenste Kulturen zusammen, wenn auch nur im kleinen. Einerseits ist es spannend, hier den eigenen Wurzeln nachzugehen, andererseits verlangt unsere Kunst nach Kommunikation, nach Reibungspunkten, nach Stimuli und Impulsen, welche ich hier nur in begrenztem Mass vorfinde. Ich gehe jedes Jahr nach Zürich ans Theaterspektakel, ich brauche die Konfrontation mit anderen Gruppen, die es hier nicht gibt. In den Grosstädten pulsieren Leben und Kultur in einem anderen Rhythmus. Die Grundstimmung hier ist doch eher konservativ, die Leute haben Berührungängste, viele werkeln im stillen Kämmerlein vor sich hin und verweigern sich einer notwendigen Auseinandersetzung mit der Realität. Obwohl wir hier von der öffentlichen Hand Unterstützung erfahren, obwohl das Publikum immer zahlreich erscheint, und wir uns einen gewissen Erfolg erтанzt haben, bleibt eine latente Unzufriedenheit mit der aktuellen Situation bestehen.

Journalist: Also doch weggehen? Auf der Suche nach Eingebung in die Fremde ziehen? Ist eure erste Tournee in diesem Zusammenhang zu sehen?

Eva: gerät ins Träumen und spricht halbvergessen. Ein halbes Jahr Brainstorming und Proben auf einer griechischen Insel, umgeben von der azurnen Weite des Mittelmeers, weg von aller Hektik, allen störenden zivilisatorischen Einflüssen.



Und im Anschluss daran ein halbes Jahr mit einer fahrenden Bühne von Stadt zu Stadt ziehen. Das wäre mein Traum... Aber im Ernst, der Schritt nach draussen hat sich immer mehr aufgedrängt. Unsere Tournee ist eigentlich ein Experiment und soll die Grundlagen für eine kritische Selbstreflexion liefern: Wie kommen wir auswärts an? Können wir z.B. in der Zürcher Szene bestehen? Ist die typische Theaterform des «WIP» vielleicht anderswo schon längst überholt und passé? Die Tournee bedeutet einen riesigen Aufwand für eine minimale Gage.

Journalist: Allein schon die Erfahrungen werden den Aufwand rechtfertigen.

Eva: Das Weggehen hat durchaus etwas für sich. Vielleicht liegt gerade hierin die Chance der freien Theaterszene. Sie kann sich einigermassen problemlos lösen

vom Verhaftetsein, ist nicht an eine bestimmte Bühne gebunden, muss keinen lästigen Verpflichtungen nachgehen, ist nicht einem immer grösser werdenden Erwartungsdruck ausgesetzt. Die freie Szene ist von einem Hauch Freiheit umgeben. Doch das Abnabeln braucht seine Zeit.

Nachdenklich steht Eva auf und holt aus einem Zimmer einen Sack voller Partyartikel: Ballons aus Gummi, Ballons aus Aluminium sowie aufblasbare rosa Herzen mit dem Aufdruck «I love you» – nicht unähnlich dem, mit dem sie hergefliegen sind.

Eva: Dies sind Requisiten für unser neues Stück «Je cherche l'amour. L'amour cherche moi». Spielsachen, die die Liebe symbolisieren. Magst Du Spielsachen?

«Wir verstehen den Tanz nicht als routinemässigen Job, den wir herunterleiern, um Geld zu verdienen. Wir wollen ehrlich zu uns selbst sein und zu unserem Publikum.»

Journalist: Und wie! Ich besitze heute noch einen Sack Bauklötze aus meiner Kindheit, von dem ich mich nicht trennen konnte.

Die Weinflaschen vor ihnen verwandeln sich plötzlich in zwei bizarre Türme aus farbigen Bauklötzen. Eva fängt sofort an, den einen Turm mit Klötzen vom anderen aufzustocken.

Eva: Als Kind liebte ich es, mit Bauklötzen zu spielen. Ich baute einen Turm und zerstörte ihn anschliessend wieder lustvoll, um mich gleich an einem noch höheren Turm zu versuchen. Ich genoss den Kitzel, wenn ich auslotete, wieviele Bauklötze ich aufeinanderstellen kann, bis die ganze Konstruktion ins Wackeln gerät und in sich zusammenstürzt. Schaffen und Zerstören, beides macht mir heute noch gleichermassen Spass.

Journalist: tänzelt mit der Kerzenflamme über den Türmen. Da kommt mir unvermittelt der indische Gott Shiva in den Sinn, der als kosmischer Tänzer in einem Flammenring dargestellt wird. Als Zerstörer und Erneuerer der Welten bestimmt er als Herr des Tanzes den Rhythmus des Lebens...

Eva: bringt mit einem letzten Bauklötzchen die Türme zum Einstürzen und wendet sich wieder den Ballons zu. Hilfst du mir aufblasen?

Journalist: Sehr gerne!

Mit geblähten Backen und hochroten Gesichtern blasen die beiden je einen Ballon auf und müssen prustend loslachen, als sie sich gegenseitig bei ihrer Tätigkeit beobachten. Die Ballons nehmen an Volumen immer mehr zu. Plötzlich ein grosser Knall. Flaschengeklirr. Blackout. Umbau. ■

Oktober 1996

Saiten